



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Klimawandel

Liebe Leser,

viel wurde in den letzten Monaten über die sich vollziehende globale Erwärmung berichtet, gewarnt, debattiert, gespottet. Beinahe weltweit wurde die Kunde vom Klimawandel zum Warnsignal und für viele Unternehmen zur Marktchance für neue und, so wird versprochen, umweltschonendere Produkte. Wer möchte da schon Umweltmuffel sein - die gemeinsame Sorge um Menschheit und seltene Tierarten mobilisiert Zeitgenossen unterschiedlichster Völker, Bildung und Religion. Eines verwundert mich allerdings: Welche Rolle spielt in diesem Kontext unsere vielgerühmte Evolution? Als Christ muss ich mir erklären lassen, die Wissenschaft „habe bewiesen“, dass Lebewesen sich extremsten Umweltbedingungen anpassen können. In der Presse finde ich sogar Erfolgsberichte über evolutionäre Anpassungen bei hochentwickelten Lebewesen in einer Zeitspanne von wenigen Jahrzehnten. Mit der Überschrift „Blitz-Evolution“ feierte SPIEGEL ONLINE in einem Beitrag über die australische Aga-Kröte mit verlängerten Hinterbeinen am

16. Februar 2006 die Live-Demonstration der Evolutionstheorie. Das Prinzip ist dieses: Genetische Variabilität garantiert den Bestand einer Art, heißt es. Innerhalb einer Population werde es immer Individuen geben, die bei sich ändernden Umweltbedingungen besser angepasst sind als ihre Artgenossen und damit das Überleben der Art sichern. Soweit die Theorie. Nun beziehen sich die Voraussagen über unsere Klimaänderung auf Jahrhunderte – ich würde also folgerichtig erwarten, dass die Pflanzen- und Tierwelt über diesen vergleichsweise langen Zeitraum hinweg modifizierte, angepasste Arten hervorbringt. Trotzdem brauchen wir nach offizieller Meinung genmanipuliertes Getreide, das der bevorstehenden Trockenheit (die jeweils an den Tagen zwischen den vielen prognostizierten Überschwemmungen herrschen wird) widerstehen kann. Wo bleibt denn hier das Vertrauen in die allmächtige Evolution?

Sie merken schon – hier spricht ein Christ, der sich ungerecht behandelt

fühlt, da man ihn, der an einen intelligenten Schöpfer glaubt, belächelt. Haben Sie schon selbst versucht, im Streitgespräch Ihrem Gegenüber den Evolutionsglauben auszureden? Wie verlief das Gespräch? Was ist Ihre Strategie dabei? Man sollte ja meinen, mit zunehmender Festigkeit in Glauben und Erkenntnis werde es leichter, Jesus zu verkündigen. Mein Eindruck ist jedoch, dass Neubekehrte in diesem Bereich oft effektiver sind. Kann es daran liegen, dass wir unseren Stolz, den wir mit dem „alten Menschen ausgezogen“ (Kol. 3,9) haben, im Laufe der Jahre doch wieder hervorkramen? Dass wir „klug vor der Welt“ dastehen wollen? (Wenn Sie möchten, lesen Sie dazu bitte auch den Beitrag „Beleidigt?“ im Heft 04/2007) Wieso sind wir überrascht, wenn Leute über uns lachen? Die „Botschaft vom Kreuz ist eine Torheit“ (1.Kor. 1,18.23) – ohne Zweifel. Sie wird erst zur lebendigen Kraft, wenn sich der Hörer ehrlich damit beschäftigt. Der britische Archäologe William Mitchell Ramsey nahm sich ernsthaft vor, die Bibel zu studieren und zu widerlegen – er wurde Christ dadurch.

Vielleicht ist es Zeit für einen ganz anderen „Klimawandel“. Und zwar in unserer persönlichen Verkündigung. Wollen wir Christus gemäß unseren Zuhörer höher achten als uns selbst (Phil. 2,3)! Denken wir daran, wie Paulus in Athen das Evangelium predigte (Apostelgeschichte 17). Ohne Besserwisserei, ohne die Zuhörerschaft anzu-

greifen, aber auch ohne sich für die Botschaft zu rechtfertigen. Wie er später schreibt, ist er „*allen alles geworden*“ (1.Kor. 9,22), natürlich ohne sich anzubiedern oder sogar mitzuschwimmen im heillosen Strom der Gottlosigkeit.

Was genau ist unsere Botschaft? – Wir können uns ewig aufhalten mit Debatten um Evolution, um Religionskriege und Kirchenfragen. Oder wir können mit dem reinen Evangelium beginnen. „*Jesus Christus, [für uns] gekreuzigt*“ (1.Kor. 2,1-2)! Alles andere brauchen wir nicht totzuschweigen, es kommt jedoch später. Selbstverständlich ist es gut, wenn wir unsere Überzeugung gut begründen können. Aber ohne Streitgespräch, wie Paulus schreibt: „*Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt...*“ (Kol. 4,6). Bieten wir einer unsicheren Welt Gottes feste Prinzipien an. Die Menschen suchen wieder nach klaren Prinzipien, die sie in der Wellness- und Selfness-Gesellschaft nicht mehr finden. Geben wir Zeugnis von Gottes Gnade in unserem Leben, statt langwierig zu theoretisieren (1.Pet. 3,1). Demonstrieren wir eine klare Abgrenzung von den „kraftlosen Elementen“ aus Religion und Okkultismus. Und schließlich: Zeigen wir ehrliche Sorge um den Anderen – das Evangelium hat nicht den Zweck, Zweifler zu überzeugen, sondern Verlorene zu retten.

Der Herr gebe uns Segen für dieses weltumfassende Werk.

- K-U.R

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Klimawandel	1
Ich will meine Gemeinde bauen!	3
Zeugen unseres Lebens	7
Die gelbe Karte!	11

„Ich will meine Gemeinde bauen!“

In einigen deutschen Bundesländern und in den USA ist Wahlkampfzeit. Politiker stellen ihre Programme vor und nennen ihre Ziele, Vorhaben und Pläne. So buhlen sie um Zustimmung. Das ist nichts Verwerfliches. Eigentlich hat Jesus nichts anderes getan. Er hat sich und damit auch den Willen Gottes bekannt gemacht. Er hat uns gesagt, was wir von ihm zu erwarten haben. Er wirbt um unser Herz, weil er uns mit Gott versöhnen will.

Zum Werben unserer Politiker im Wahlkampf gibt es dabei schon einen großen Unterschied. Bei Politikern sind es Absichtserklärungen, deren Umsetzung sehr ungewiss ist. Es setzt erst einmal ihre Wahl voraus. Und falls sie die Wahl gewonnen haben, heißt es nicht selten danach: „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern!“ Vergessen sind die großartigen, rosaroten Wahlkampfversprechungen ...

Bei Gott und bei Jesus können wir gewiss sein: Was er sagt, weil er es will, das tut er auch! Durch Jesaja sagte Gott einmal an die Adresse des Volkes Israel gerichtet: „Gedenkt des Vorigen, wie es von alters her war: Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich. Ich rufe ei-

nen Adler vom Osten her, aus fernem Lande den Mann, der meinen Ratschluss ausführe. Wie ich's gesagt habe, so lasse ich's kommen; was ich geplant habe, das tue ich auch“ (Jes. 46,9-11). Jesus hat keine schön klingenden aber leeren Worte gesagt. Im Zusammenhang mit der Fußwaschung sprach er: „Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin“ (Joh. 13,19). Das hat Gültigkeit für alle Worte des Herrn.

Nehmen wir einmal eine Konkordanz zur Hand und schlagen wir die Einträge auf, in denen Jesus seinen Willen mit den Worten „Ich will...“ bekannt gemacht hat. Eine dieser Willensäußerungen wollen wir herausgreifen und uns damit beschäftigen.

Ich will ... meine Gemeinde bauen

Petrus hatte Jesus als den Sohn Gottes erkannt und bekannt. Daraufhin sagte Jesus Christus zu ihm: „*Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen*

wirst, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Mat. 16,17-19).

Jesus Christus - der Sohn Gottes! Diese Wahrheit ist das Fundament, auf dem die Gemeinde des Christus gegründet ist, denn *„einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1.Kor. 3,11).*

Die Wahrheit über die Gemeinde des Christus wird heute leider gering geschätzt und nur von Wenigen erkannt. Dabei ist die Gemeinde der Ort der Versöhnung mit Gott für alle Menschen. *„Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst“ (Eph. 2,13-16).* Beachten wir, Paulus sagte: Die Versöhnung mit Gott geschieht *„... in einem Leib ...“* - nicht aber: *durch* einen Leib!

Der Leib Jesu: die Gemeinde

Wer oder was dieser Leib ist, hatte Paulus bereits geschrieben: Gott hat Jesus Christus alles *„unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph. 1,20-23).* Alle, die Gott erfüllt, also rettet, fügt er der einen Gemeinde hinzu.

In seiner Hirtenrede kündigte Jesus an: *„Ich habe noch andere Schafe, die sind*

nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden“ (Joh. 10,16).

Das ist das Geheimnis Christi. Wie Gott alle Menschen rettet, also Juden und Heiden, lernen wir erst und ausschließlich durch Jesus Christus. Im Alten Testament finden wir diese Antwort nicht. Viele Gläubige meinen, es gäbe zwei Heilskörperschaften, einerseits die Juden (Israel) und andererseits die Gemeinde des Christus mit allen Geretteten aus den Heiden. Es wird vom Endzeitwirken Gottes mit Israel und der Gemeinde gesprochen. Das geht soweit, dass einige behaupten, der Weg zur Sündenvergebung, wie ihn Petrus zu Pfingsten aufgezeigt hat (Apg. 2,38), gelte nur den Juden. Die Vertreter dieser Behauptung übersehen dabei, dass Petrus im nächsten Satz ausdrücklich etwas über die Verbindlichkeit dieser Verheißung hinzufügt: *„Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apg. 2,39).* Mit anderen Worten, alle Heilsuchenden, ganz gleich ob sie Gott nahe sind, wie es die Juden damals waren oder wie die Heiden von Gott ferne sind, bekommen diesen Weg zur Sündenvergebung gewiesen, wie ihn Petrus damals aufgezeigt hat!

Wir haben es bei der Behauptung von zwei Heilskörperschaften eindeutig mit einem Irrtum und damit einer Irrlehre zu tun, denn Paulus schrieb unmissverständlich: *„Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden - ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat: Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs kürzeste geschrieben habe. Daran könnt ihr, wenn ihr's lest,*

meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium" (Eph. 3,1-6).

Der Leib Jesu, die Gemeinde des Christus, ist die Fortführung des Volkes Gottes unter dem Neuen Bund. Die geretteten Heiden werden nun zum Volk Gottes hinzugefügt. Sie werden, um ein anderes Bild aus der Schrift zu benutzen, in Gottes edlen Ölbaum der Menschen des Glaubens eingepropft, der Abraham als Wurzel hat.

Überhaupt sollten wir nie vergessen, die Gnade und die Wahrheit wurden uns durch Jesus Christus offenbart (Joh. 1,17). Das heißt, was Gott uns letztendlich zu sagen hat, das sagt er uns durch Jesus Christus: *„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn" (Heb. 1,1-2).* Deshalb ist es für uns wichtig zu wissen, was Jesus Christus lehrt. Auch das Wort der Apostel ist Wort von Christus und damit Gottes Wort (Joh. 16,12-15).

Die unbekanntete Gemeinde

„Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?" (Luk. 6,46). Dieses Wort des Herrn hat auch Gültigkeit wenn wir uns mit der Gemeinde des Christus beschäftigen. Der Bauplan der Gemeinde des Baumeisters Christus ist, ist heute gemeinhin unbekannt. Dabei ist es eine heilige Gemeinde, denn Gott hat sie mit seinem

eigenen Blut erkaufte (Apg. 20,28). Deshalb können wir Menschen nicht einfach walten und schalten, wie es beliebt. Wenn von christlicher Einheit heute keine Spur zu sehen ist, dann bekommen wir auch eine Antwort durch Blick auf die Gemeinde des Christus und was durch Menschen daraus gemacht wurde.

In Epheser 4 beschreibt Paulus das Fundament der Einheit der Gemeinde: *„Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen" (4,3-6).*

Auch der *„eine Leib" ist fundamental für die Einheit der Jünger Jesu, durch die der Welt die Königsherrschaft Christi bewiesen wird (Joh. 17,20-21).*

Angelehnt an ein Wort von Christus (Mat. 23,2) muss man heute sagen: Auf dem Thron Christi sitzen die Kirchenführer und Theologen! Denn mit dem einen Leib verbinden sich auch alle Fragen die mit der Organisation der Gemeinde zu tun haben. Wir finden ein breites Spektrum an Organisations-Strukturen. Es reicht von der weltweit streng zentralistisch geführten römisch-katholischen Kirche bis hin zu Gemeinden ohne jede Organisation über die jeweilige Ortsgemeinde hinaus. Wenn Christus nur *eine* Gemeinde gestiftet hat, was jeder bejaht, können nicht alle *„Gemeindeformen" richtig sein.* Auch was die Dienste oder Ämter in der von Christus gestifteten Gemeinde betrifft gibt es einen großen Unterschied zur heutigen Tradition. Da gibt es den Unterschied zwischen Laien und Klerus, dem geistlichen Stand.

Ein Blick ins Neue Testament lehrt uns etwas anderes. Jeder Gläubige ist ein Priester Gottes ist (1.Pet. 2,9; Offbg. 1,6). Sämtliche Nachfolger Jesu sind auch Geistliche, denn Paulus schreibt: *„Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“* (Röm. 8,5-9). Ein Geistlicher ist jeder, der im Geist wandelt, d. h., der ein Leben führt wie es Gott gefällt und sich durch den heiligen Geist heiligen lässt (Röm. 8,13-14; Titus 3,5-6).

Und was ist mit dem „Pastor“? Das lateinische Wort „Pastor“ heißt übersetzt „Hirte“. Das ist eine der Beschreibungen für die Vorsteher einer Gemeinde nach dem Bauplan Gottes. Auf seiner 3. Missionsreise traf sich Paulus mit den Ältesten der Gemeinde von Ephesus und sprach zu ihnen: *„So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat“* (Apg. 20,28). In Vers 17 werden diese Brüder als „Älteste“ bezeichnet und dann nennt Paulus sie „Bischöfe“. Dabei redet er auch von dem Hirtendienst, zu dem sie als Vorsteher berufen sind. Ebenso schreibt es Petrus in dieser Weise von den Bischöfen (1.Pet. 5,1-4).

Nach dem Bauplan des Herrn der Gemeinde, den wir im Neuen Testament haben, gibt es in jeder Ortsgemeinde stets mehrere Älteste oder Bischöfe. Ihnen zur Seite stehen Diakone oder Diener (1. Tim. 3,1-13; Phil. 1,1). Während die Ältesten in erster Linie mit den geistlichen Belangen der Gemeinde betraut sind, nehmen die Diakone überwiegend praktische Aufgaben in der Betreuung der Glieder einer Gemeinde unter der Führung der Bischöfe wahr.

Das sind keine nebensächlichen Fragen. Hinter dieser Struktur der neutesta-

mentlichen Gemeinde, wird eine große Weisheit erkennbar. Menschliches Machtstreben wird klein gehalten, denn jede Gemeinde ist wie eine unabhängige Zelle unter der direkten Leitung durch das Wort des Herrn Christus.

Eine heilige Gemeinde

Was muss noch geschehen, bis wir Gottes Willen auch im Blick auf die Gemeinde des Christus, seinem Leib, endlich ernst nehmen und als Gottes Mitarbeiter helfen, sie so zu bauen wie sie vom Herrn gestiftet wurde?

Als in Korinth Glieder der Gemeinden begannen, ihren 'Lieblingsverkündiger' hoch zu heben, bezeichnete Paulus das als Zank und Spaltung (1.Kor. 3,10-13). Wie Gott das bewertet, schrieb der Apostel im Galaterbrief (5,19-21): *„Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“* Es muss doch unser Gewissen treffen und uns erzittern lassen, wenn wir bedenken, dass wir durch diese Sünde das Heil in Christus verlieren können!

Gott lässt es nicht zu, dass die Gemeinde, die er durch das Blut seines Sohnes teuer erkauft hat, auf diese Weise ruiniert wird. So schreibt Paulus weiter Klartext über die Folgen dieser Sünde: *„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr“* (1.Kor. 3,16-17).

Treiben wir keinen Mutwillen mit der Gnade Gottes, sondern heiligen wir den Herrn in unserem Herzen und geben wir ihm *„die Ehre in der Gemeinde ... zu aller Zeit“* (Eph. 3,21)! - K.K.

Zeugen unseres Lebens

Bei der Wahrheitssuche vor Gericht werden häufig auch Zeugen gehört. Nicht nur in unserer Rechtssprechung muss jede Beschuldigung bewiesen werden. Dazu dienen auch Zeugen. Es ist ein göttliches Prinzip, das im Alten Testament fest verankert war: *„Es soll kein einzelner Zeuge gegen jemand auftreten wegen irgendeiner Missetat oder Sünde, was für eine Sünde es auch sei, die man tun kann, sondern durch zweier oder dreier Zeugen Mund soll eine Sache gültig sein“* (5. Mose 19,15). Justizirrtum und Missbrauch falscher Anschuldigungen wurden so verhindert. Falsche Zeugen wurden hart bestraft (5. Mose 19,16-19).

Deshalb war dieser Zeugendienst im Leben Israels fest verankert. Am geläufigsten mag uns die Gerichtsverhandlung gegen Jesus sein: *„Die Hohenpriester und der ganze Hohe Rat suchten Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn zu Tode brächten, und fanden nichts. Denn viele gaben falsches Zeugnis ab gegen ihn; aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein“* (Mark. 14,55-56). Die Feinde Jesu fühlten sich bestimmt nicht wohl in ihrer Haut, denn auch weitere Zeugen widersprachen sich. Da war es für sie eine richtige „Erlösung“ als sich Jesus zu seiner Gottessohnschaft bekannte: *„Sie aber sprachen: Was bedürfen wir noch eines Zeugnisses? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde“* (Luk. 22,71).

Jesus Christus wurde wiederholt gefragt: *„Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?“* (Joh. 6,30) Ohne das Zeugnis eines Zeichens wollten die Juden nicht an Jesus glauben (Joh. 4,48).

Zeugen für Jesus

Besonders im Johannes-Evangelium werden die Zeugnisse für Jesus aufgeführt: (1) Das Zeugnis von Johannes dem Täufer: Joh. 1,34. (2) Das Zeugnis von Gott selbst; (3) Die Taten von Jesus: *„Ich aber habe ein größeres Zeugnis als das des Johannes; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, damit ich sie vollende, eben diese Werke, die ich tue, bezeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat. Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben“* (Joh. 5,36-37).

Von daher gesehen ist auch das Zeugnis der Apostel von großer Bedeutung. Jesus Christus hat sie eigens damit beauftragt: *„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“* (Apg. 1,8).

Auch unser Leben wird bezeugt, wenn wir vor dem Richterstuhl Christi stehen werden (2.Kor. 5,10). Unsere Selbsteinschätzung und der eigene Anspruch, ein wahrer Christ zu sein, ist für sich allein genommen nicht ausreichend, um glaubwürdig zu sein.

Zeugen unseres Lebens

Es gibt auch in unserem Leben verschiedene Zeugen: Falsche, wahre, menschliche, ungebetene und auch gewollte Zeugen. Nicht zuletzt wird auch Gott Zeugnis von unserem Leben geben: *„Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis doch*

größer; denn das ist Gottes Zeugnis, dass er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gegeben hat von seinem Sohn. Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5,9-12).

Das Gewissen

Welcher Zeuge oder welches Zeugnis bezeugt unseren Glauben? Da ist einmal unser Gewissen. Es ist nicht selten ein unbequemer und ungebetener Zeuge. Für Apostel Paulus hat das Zeugnis des Gewissens einen großen Wert bei der Darlegung seines Glaubens: *„Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist“ (Röm. 9,1).* Vor dem Landpfleger Felix bekannte er: *„Darin übe ich mich, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen“ (Apg. 24,16).*

Mit dem Gewissen hat Gott uns die Möglichkeit gegeben, Gut und Böse unterscheiden zu können. Ein Grundwissen davon hat Gott uns allen auf den Lebensweg mitgegeben und ins Herz gelegt. Das Gewissen ist die Unterscheidungsfähigkeit darüber. Es ist aber eine sehr empfindliche Sache. Je häufiger es übertreten wird, indem wir nicht auf seine Stimme hören, verliert es seine Fähigkeit, ein Richter in unserem Herzen zu sein. Das Gewissen kann deshalb nicht ein sicherer Führer sein, weil es beeinflusst, manipuliert und damit verfälscht werden kann.

In der Wiedergeburt aus Wasser und

Geist, die mit der Sündenvergebung verbunden ist, wird das Gewissen gleichsam „repariert“, so dass es wieder einwandfrei „funktionieren“ kann. Petrus charakterisiert deshalb die Taufe genauer, ist sie doch ein wichtiger Faktor in der Wiedergeburt. Er spricht zuerst von der Rettung Noahs in der Arche durch das Wasser der Sintflut und fährt fort mit den Worten: *„Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr wird nicht der Schmutz vom Leib abgewaschen, sondern wir bitten Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi“ (1. Pet. 3,21).*

Wenn wir von Herzen nach Gottes Wahrheit verlangen, wird unser Gewissen geformt und geprägt, weil wir geübte Sinne bekommen, Gut und Böse unterscheiden zu können (vgl. Heb. 5,14). Wachsen wir gesund im Glauben, wird auch unser Gewissen ein Zeuge unseres Lebens sein wie bei Paulus.

Das Gewissen wird auf jeden Fall im Gericht bei den Menschen ein Zeuge sein, die noch nichts vom Evangelium gehört haben: *„Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen an dem Tag, an dem Gott das Verborgene der Menschen durch Christus Jesus richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt“ (Röm. 2,15-16).*

Das Verhalten

Was den Anspruch angeht, ein Nachfolger Jesu zu sein, so sind wir

selbst Zeugen dafür. Hoffentlich trifft es nicht auch auf uns zu, was Paulus über bestimmte Menschen sagte: *„Sie sagen, sie kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie ihn; ein Gräuel sind sie und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig“* (Titus 1,16).

Seinen Feinden hat Jesus vorgehalten: *„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Propheten Grabmäler baut und die Gräber der Gerechten schmückt und sprecht: Hätten wir zu Zeiten unserer Väter gelebt, so wären wir nicht mit ihnen schuldig geworden am Blut der Propheten! Damit bezeugt ihr von euch selbst, dass ihr Kinder derer seid, die die Propheten getötet haben“* (Mat. 23,29-31). Ihre Taten redeten eine andere Sprache als ihre Worte! Ihr Leben war Zeugnis für Heuchelei.

Bei Jesus war alles eindeutig. Deshalb konnte Lukas die Apostelgeschichte mit den Worten beginnen: *„Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte“* (Apg. 1,1). Die Tat kam bei Jesus vor dem Wort. Seinen Kritikern konnte Jesus deshalb vorhalten: *„Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir“* (Joh. 10,25). Tun und Lehren stimmte bei Jesus überein, im Gegensatz zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: *„Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht“* (Mat. 23,3).

Wie sieht das Zeugnis unseres Lebens aus? Stehen wir gar unserer Glaubwürdigkeit durch unser Verhalten selbst im Wege? Bin ich denn der Einzige, der mit dem Zwiespalt zwischen Reden und Tun zu kämpfen hat? Wenn wir keine „modernen“ Pharisäer sein wollen, soll-

ten wir wie Paulus handeln: *„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde“* (1.Kor. 9,24-27).

Denken und Handeln sind in der Gesinnung als Leitlinie unseres Lebens eng verbunden. Da wird der Glaube am klarsten bezeugt - auch uns selbst gegenüber! Das Kapitel 11 im Hebräerbrief ist ein echtes Buch des Glaubens und bezeugt, wie diese Vorbilder aus ihrem Glauben Kraft schöpften, sowohl zum Tun als auch zum Erdulden. *„Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen“*, heißt es in Vers 2. Legt unser Leben Zeugnis für unseren Glauben ab?

Wollen wir wissen, wie es um uns steht, so lasst uns unsere Geschwister in Christus fragen. Sie sind für uns wie ein Spiegel. Können sie über uns auch sagen, was Johannes über Gajus, dem Empfänger des 3. Johannes-Briefs geschrieben hat: *„Ich habe mich sehr gefreut, als die Brüder kamen und Zeugnis gaben von deiner Wahrheit, wie du ja lebst in der Wahrheit“* (3. Joh. 3)?

Zeugnisse dieser Art finden wir mehrfach im Neuen Testament. Über die Gemeinde in Rom schrieb Paulus: *„Zuerst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, dass man von eurem Glauben in aller Welt spricht“* (Röm. 1,8). Andere Brüder

sind durch ihre Opferbereitschaft aufgefallen: *„Wir tun euch aber kund, liebe Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinden Mazedoniens gegeben ist. Denn ihre Freude war überschwänglich, als sie durch viel Bedrängnis bewährt wurden, und obwohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfachheit. Denn nach Kräften, das bezeuge ich, und sogar über ihre Kräfte haben sie willig gegeben und haben uns mit vielem Zureden gebeten, dass sie mithelfen dürften an der Wohltat und der Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen; und das nicht nur, wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn und danach uns, nach dem Willen Gottes“* (2. Kor. 8,1-5).

Diese Jünger Jesu handelten so, weil sie den Herrn und die Brüder liebten, nicht aber, um andere Menschen zu beeindrucken; das bleibt nicht verborgen. So hatte es Christus mit dem Bild vom Licht auf dem Berg gesagt (Mat. 5,14-16). Wie wird das Zeugnis über uns sein?

Für den Dienst eines Ältesten oder Bischofs in den Ortsgemeinden sind gewisse Eigenschaften erforderlich. Unter anderem heißt es: *„Er muss aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels“* (1.Tim. 3,7).

Was sagen andere, fremde, gottlose Menschen von uns? Was sagen unsere Nachbarn und Arbeitskollegen über uns? Das Leben im Alltag ist häufig etwas, von dem unsere Glaubensgeschwister nur wenig mitbekommen. Nicht erst einmal ist es vorgekommen, dass das Zeugnis von Außenstehenden und Geschwistern derartig unterschiedlich ausfiel, so dass man meinen konnte, es würde sich um zwei verschiedene Personen handeln ...

Wie wohl, wenn man sagen kann, wie es der Apostel Johannes von einem Bruder tat: *„Demetrius hat ein gutes Zeugnis von jedermann und von der Wahrheit selbst; und auch wir sind Zeugen und du weißt, dass unser Zeugnis wahr ist“* (3. Joh. 12). Wo die Liebe im Leben eines Jüngers Jesu rein und unverfälscht ist, wird es nicht anders sein. Das Verhalten ist gegenüber allen Menschen gleich.

Gottes Zeugnis

Das Zeugnis über unser Glaubensleben kommt nicht nur von uns selbst, nicht nur von unseren Mitmenschen, sondern auch von Gott. Das ist auch eine Aufgabe des heiligen Geistes, der zusammen mit unserem Geist bezeugt, Gottes Kind zu sein (Röm. 8,16).

Der heilige Geist ist das Siegel Gottes für die Errettung durch Christus. Mit ihm wird die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen als Zeugnis für die Gotteskindschaft. Wie gibt der heilige Geist Zeugnis? Nicht durch Gefühle oder Empfindungen, sondern ganz objektiv durch sein Wort, dem Schwert des heiligen Geistes (Eph. 6,17). Wenn wir diesem Wort gehorchen, bezeugt uns der heilige Geist die Gotteskindschaft.

So ist es letztlich auch Gott selbst, der Zeugnis ablegt durch seine Führung und sein Handeln an uns. Wenn er uns in seine Schule nimmt, bezeugt er uns, dass wir ihm nicht gleichgültig sind: *„Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“* (Heb. 12,6-7).
- K.K.

DIE GELBE KARTEN

Jetzt ist er an mir vorbei, ich weiß, er hat nur noch den Torwart vor sich. Ich konnte ihn nicht stoppen - ich könnte ihn noch ... soll ich wirklich ... ein kurzes Zögern ... von hinten ziehe ich ihm die Beine weg. Da, der Pfiff des Schiedsrichters ertönt, schon steht er neben mir. Das war ein ziemlich böses Foul, ich weiß, aber naja, so wild war's doch nicht, am besten lauf ich erst mal weg. Doch ich höre die Pfeife immer noch und, "Nummer 10, Schulz, komm her!" Der wird doch nicht etwa ..., vielleicht gehe ich zum Gefoulten und helfe ihm auf, vielleicht vergisst er dann ..., jetzt steht er neben mir. Was mach ich? Ich könnte ja sagen, es war keine Absicht, ich bin nur so hineingerutscht, der schlechte Boden, während ich noch weiterdenke, zieht er die gelbe Karte.

Da fällt mir ein, vorhin da hat der „Zweier“ vom Gegner mich doch noch viel schlimmer gelegt, ich sehe die Abdrücke seiner Stollen noch immer an meiner Wade. „Da hättest Du aber auch pfeifen können, vorhin beim „Zweier“ von denen!“ sage ich ihm, doch er nimmt es nicht zurück, er warnt mich. „Komm, sei ruhig, komm lieber in die Mauer!“ ruft mich unser Torwart zurück. Ich bin gewarnt, jetzt muss ich mich erst recht zusammennehmen, sonst ist das Spiel für mich aus, und ich fehle nicht nur heute, sondern auch die nächsten vier Spiele.

Solche Erlebnisse sind uns nicht nur vom Fußballplatz her bekannt, sondern wir erleben das auch in unserem Alltag immer wieder. Wir stoßen gegen das

allmächtige Gesetz Gottes. Es gibt, Gott sei Dank, Menschen, die uns jedoch helfen wollen und uns ermahnen, indem sie uns auf die Sünde hinweisen. Ich denke hierbei auch an die Briefe des Paulus an die Gemeinde in Korinth. Er weiß genau, dass sein Brief bestimmt nicht als Prunkstück an die Wand gehängt werden wird, sondern dass er vielmehr Betroffenheit auslösen wird (2. Kor. 7, 8-10). *„Die Betrübnis, wie sie Gott will, wirkt eine Sinnesänderung zum Heil, die man nicht bereuen muss.“*

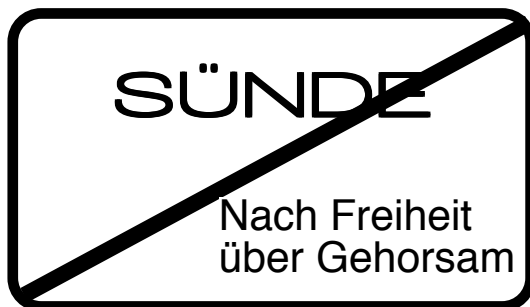
Gott hat auch in unserem Leben „gelbe Karten“ eingesetzt. Sie werden uns durch Menschen, aber auch manches Mal durch Umstände gezeigt. Wie oft hat uns schon eine Veränderung zum Nachdenken gebracht. Denken wir nur an einen Unfall, an irgendeine plötzliche Krankheit. Haben uns diese Dinge nicht klar vor Augen gehalten, dass es um uns nicht so sicher bestellt ist, wie wir es immer erhoffen. Was nützen uns unsere Lebensversicherungen, wenn wir plötzlich gar die „rote Karte“ erhalten? Wenn wir plötzlich unser Leben verlieren? Wie stehen wir dann vor Gott da? Achten wir immer wieder auf die „gelben Karten“ in unserem Leben! Seien wir dankbar für jeden Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Irdischen, auch unseres Lebens. Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes, wie es Jesus uns zuruft!

- M.S.

Wer's nicht weiß:
die gelbe Karte bedeutet bei vielen Sportarten Ermahnung, die rote Karte bedeutet Platzverweis.



**Gott aber sei Dank,
dass ihr Knechte
der Sünde gewesen, jedoch von Herzen
gehorsam geworden seid
der Gestalt der Lehre
der ihr übergeben seid.**



(Römer 6,17)

**... bin ich da schon
angekommen?**

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau